

Ronja Hannebohm und Anda-Lisa Harmening (Hrsg.)

Biopolitik(en) in Literatur, Film und Serie

Aushandlungs- und Reflexionsräume
vom 18. Jahrhundert bis heute



Biopolitik(en) in Literatur, Film und Serie:
Aushandlungs- und Reflexionsräume vom 18. Jahrhundert bis heute

Herausgegeben von Ronja Hannebohm und Anda-Lisa Harmening

STUDIEN DER PADERBORNER KOMPARATISTIK

Herausgegeben von
Jörn Steigerwald und Claudia Öhlschläger
Bd. 4

2023

Universitätsbibliothek Paderborn

**BIOPOLITIK(EN) IN LITERATUR, FILM UND SERIE:
AUSHANDLUNGS- UND REFLEXIONSRÄUME
VOM 18. JAHRHUNDERT BIS HEUTE**

Herausgegeben von
Ronja Hannebohm und Anda-Lisa Harmening

2023

Universitätsbibliothek Paderborn

Wissenschaftlicher Beirat

Prof. Dr. Rita Morrien (Paderborn)

Jun.-Prof. Dr. Hendrik Schlieper (Paderborn)

Dr. Leonie Süwolto (Paderborn)

Umschlagabbildung

Sven Carlmeyer (Bielefeld)

CLEMENS WOLDAN (Salzburg)

Stefan Zweig und Calvins Genfer Gottesstaat. *Castellio gegen Calvin* als Präfiguration einer Synthese von Disziplinar- und Biomacht

I Einleitung: Literatur und Biopolitik

Diktaturen bedeuten im großen Plane der Geschichte nur kurzfristige Korrekturen, und was den Rhythmus des Lebens reaktionär hemmen will, treibt ihn in Wahrheit nach kurzem Rückschlag nur noch energischer voran [...].¹

Stefan Zweig entwickelt in *Castellio gegen Calvin* (1936) die These, dass Machtformen, die Lebensprozesse mit Zwang regulieren und elementare Bedürfnisse dauerhaft unterdrücken, Widerstände hervorrufen, die letztlich die Emanzipation und Entfaltung des Unterdrückten forcieren. Am Beispiel des Liberalismus ursprünglich autoritär geprägter calvinistischer Gesellschaften veranschaulicht der 1934 nach London emigrierte Autor die Dialektik von Unterdrückung und deren Überwindung. Er thematisiert ein Verhältnis von Leben und Politik, das Michel Foucault mit dem Begriff der „Bio-Politik“² bezeichnet. Dieser Begriff, der vor allem in jüngerer Vergangenheit vermehrt Aufmerksamkeit erfährt,³ beschreibt eine spezielle Form politischer Herrschaft, die sich durch „verschiedenste Techniken zur Unterwerfung der Körper und Kontrolle der Bevölkerungen“⁴ kennzeichnet. Die Anwendung dieser ‚biopolitischen‘ Disziplinierungstechniken bringt nach Foucault einen speziellen Machttyp, die „Bio-Macht“⁵ hervor, die sich zu einem Prinzip aller modernen Staaten entwickelt und somit nicht nur auf Extremfälle zu beschränken ist.

Dementsprechend heterogen gestaltet sich das Spektrum der Verwendungsweise des Begriffs ‚Biopolitik‘, das heute „von der Asylpolitik über die AIDS-Prävention bis hin zu Fragen des Bevölkerungswachstums“⁶ reicht. Einen Bereich, der in diesem Zusammenhang seit dem Jahr 2000 vermehrt Beachtung findet, stellt die Literatur dar. In diesem Zusammenhang kann auf Studien, wie Hubert Thürings *Das neue Leben* oder Nicolas Pethes *Topik des Unvorstellbaren*, die für die Analyse literarischer Texte auf Foucaults ursprünglich sozialhistorisches Konzept der Biopolitik zurückgreifen, verwiesen werden.⁷ In diesem Beitrag soll untersucht werden, inwiefern Stefan Zweig in *Castellio gegen Calvin* anhand der Darstellung des

¹ Stefan Zweig: *Castellio gegen Calvin oder Ein Gewissen gegen die Gewalt*, Frankfurt am Main 2017 (¹1936), S. 223.

² Michel Foucault: *Sexualität und Wahrheit 1: Der Wille zum Wissen*, Frankfurt am Main 2014 (¹1976), S. 135.

³ Vgl. Thomas Lemke: *Biopolitik zur Einführung*, Hamburg 2007, S. 9.

⁴ Foucault: *Der Wille zum Wissen*, S. 135.

⁵ Ebd.

⁶ Lemke: *Biopolitik zur Einführung*, S. 9.

⁷ Diese Arbeiten zeigen, dass die Vereinnahmung menschlichen Lebens durch Politik sich nicht auf Felder wie Wissenschaft und Ökonomie beschränkt, sondern auch Kultur und Kunst erfasst.

Calvin'schen Gottesstaats biopolitische Herrschaft thematisiert. Ausgehend von einigen Überlegungen zu dessen Komposition und der Schwierigkeit einer eindeutigen gattungstheoretischen Zuordnung wird Zweigs Darstellung von Calvins Herrschaft hinsichtlich der politischen Unterwerfung und Kontrolle des Lebens analysiert. Die Untersuchung schließt mit Blick auf den parabolischen Charakter des Textes, der eine Erklärung dafür bietet, warum Zweigs Darstellung des Calvin'schen Gottesstaats aus dem 16. Jahrhundert Charakteristika eines Machttyps aufweist, der sich nach Foucault erst Mitte des 18. Jahrhunderts entwickelt.⁸

II Stefan Zweigs *Castellio gegen Calvin* – eine Biographie *sui generis*

Stefan Zweigs *Castellio gegen Calvin* stellt eines seiner letzten Werke in jener Reihe von Texten dar, die von der Forschung unter dem Genrebegriff „historische Biografie“⁹ subsumiert werden. Diese Gattungszuschreibung lässt sich darauf zurückführen, dass diese Texte nicht die Lebensgeschichte einer fiktiven, sondern einer realen historischen Person erzählen. Diese Zuordnung kann sich insofern als irreführend erweisen, als sie Historizität und Faktizität suggeriert, ohne den literarischen, fiktionalen Charakter dieser Texte angemessen zu berücksichtigen. Zweigs *Castellio gegen Calvin* changiert, wie für das Genre der Biographie im Allgemeinen charakteristisch, „zwischen Kunst und Wissenschaft“, „Literatur und Geschichte“ sowie „ästhetischen und wissenschaftlichen Ansprüchen“.¹⁰ Dieser Text unterscheidet sich aber deutlich von konventionellen Biographien, die durch „eine umfassende, das ganze Leben umspannende Darstellung“¹¹ gekennzeichnet sind. Im Unterschied zu biographischen Texten, wie *Joseph Fouché* oder *Marie Antoinette*, die das Leben einer Person von Beginn bis Ende, von früher Jugend bis ins späte Alter und bis zum Tod, schildern, werden im vorliegenden Text nur einzelne Episoden aus dem Leben zweier unterschiedlicher historischer Persönlichkeiten, des wenig bekannten Humanisten Sebastian Castellio sowie des Reformators Johannes Calvin, erzählt. Die „auf intrikate Weise miteinander verknüpften Lebensläufe der Reformatoren“¹² umfassen nur eine geringe Anzahl von Jahren der Tätigkeit Calvins in Genf und kürzere Abschnitte von Castellios Wirken in Genf und Basel.

Vorgeschichte, Herkunft und Jugend der beiden Protagonisten werden in wenigen Sätzen summarisch berichtet. Castellio sowie Calvin sind, nachdem sie aufgrund religiöser Anschauungen aus ihrer Heimat emigrieren mussten, zunächst für dasselbe reformatorische Lager in Genf tätig, beide fungieren als Theologen, Prediger und Autoren. Neben dem doktrinären Calvin, der nur seine Auslegung der Bibel gelten lässt, hat Castellio, Vertreter einer dialogischen Wahrheitsfindung, keinen Platz. Er verlässt Genf, um schließlich an der Universität Basel zu lehren. Nach dem Abgang Castellios kann Calvin in Genf ungestört seine diktatorische Herrschaft errichten, die im Namen der Heiligen Schrift einen extremen moralischen Purismus und

⁸ Foucault: *Der Wille zum Wissen*, S. 139.

⁹ Arturo Larcati, Clemens Renoldner und Martina Wörgötter (Hrsg.): *Stefan-Zweig-Handbuch*, Berlin und Boston, MA 2018, S. VII.

¹⁰ Anita Runge: „Literarische Biographik“, in: Christian Klein (Hrsg.): *Handbuch Biographie: Methoden, Traditionen, Theorien*, Stuttgart und Weimar 2009, S. 103–112, hier: S. 103.

¹¹ Helmut Scheuer: „Biographie“, in: Klaus Weimar (Hrsg.): *Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft 1*, Berlin und New York, NY 2007, S. 233–236, hier: S. 233.

¹² Heidy M. Müller: „*Castellio gegen Calvin*: Stefan Zweigs ‚Prinzip Hoffnung‘ angesichts der postulierten immerwährenden Wiederkehr des Gleichen“, in: Mark H. Gelber und Klaus Zelewitz (Hrsg.): *Stefan Zweig: Exil und Suche nach dem Weltfrieden*, Riverside, CA 1995, S. 241–251, hier: S. 241.

eine erzwungene, äußere Frömmigkeit fordert. Seine uneingeschränkte Macht erreicht dort ihren Höhepunkt, wo er den spanischen Arzt und Theologen Miguel Servet als Ketzer verbrennen lässt und dabei die weltliche Justiz benutzt, um einen Gegner in theologischen Fragen auszuschalten. Die Hinrichtung Servets bildet den Mittel- und „Wendepunkt der Handlung“,¹³ sie wird von Zweig zur „moralischen Wegscheide der Reformation“¹⁴ sowie zum auslösenden Moment für Castellios unerbittlichen Kampf gegen Calvin stilisiert. Im Unterschied zu anderen Humanisten, die ihre Stimme in diesem Fall nicht erheben, wagt es Castellio als einziger, die Autorität des übermächtigen Reformators in Frage zu stellen.¹⁵ Mit seiner Streitschrift *De haereticis an sint persequendi* klagt er öffentlich Calvins Machenschaften an, kritisiert dessen Instrumentalisierung der heiligen Schrift und plädiert für Gewissensfreiheit. Calvin reagiert auf diese Anklage, indem er sämtliche Mittel anwendet, um Castellio als Ketzer zu denunzieren und dem Scheiterhaufen zu überantworten. Ähnlich knapp wie die Darstellung von Herkunft und Jugend fällt die Beschreibung vom Tod des Basler Humanisten aus. Castellio stirbt, bevor noch Calvins Ränke ihr Ziel erreicht haben. Das Ende von Calvins ‚Biographie‘ bleibt hingegen, für traditionelle Biographien ungewöhnlich, zur Gänze offen.

Während der Titel *Castellio gegen Calvin* eine parallele Biographie im Sinne Plutarchs „*bioi paralleloi*“¹⁶ suggeriert, die in gleichem Ausmaß vom Schicksal beider Kontrahenten berichtet, entfällt der weitaus größere Teil der Erzählung auf Calvin und dessen Gewaltherrschaft in Genf. Castellio, dem eigentlichen positiven Helden der Erzählung, sind im Unterschied dazu verhältnismäßig wenige Passagen des Textes gewidmet, was nicht mit der Konzeption einer Parallelbiographie korrespondiert. Diese Asymmetrie lässt sich zudem mit Blick auf die im Titel antizipierte Opposition deuten, sie entspricht einem Übergewicht der Gewalt gegenüber dem Gewissen.

Des Weiteren verweist der Alternativtitel *Castellio gegen Calvin oder Ein Gewissen gegen die Gewalt* auf die Antithese als ein Kompositionsprinzip, das die unterschiedlichen Textebenen strukturiert. Der Titel nimmt die Gegenüberstellung der beiden Protagonisten vorweg, sie treten als Repräsentanten „zweier entgegengesetzter und unversöhnlicher Positionen“¹⁷ auf – Gewissen, Toleranz und Menschenfreundlichkeit im Fall Castellios, Gewalt, Ideologie und Diktatur im Fall Calvins. In der Einleitung des Textes konkretisiert Zweig diesen Gedanken, indem er die beiden Reformatoren auf „sinnliche Exponenten eines [...] unüberwindbaren Gegensatzes“¹⁸ zurückführt, dessen Pole mit einer ganzen Reihe von ideengeschichtlichen Begriffen besetzt werden: „Toleranz gegen Intoleranz, Freiheit gegen Bevormundung, Humanität

¹³ Christian Klein: „*Castellio gegen Calvin oder Ein Gewissen gegen die Gewalt*“, in: Arturo Larcati, Klemens Renoldner und Martina Wörgötter (Hrsg.): *Stefan-Zweig-Handbuch*, Berlin und Boston, MA 2018, S. 424–432, hier: S. 426.

¹⁴ Zweig: *Castellio gegen Calvin*, S. 135.

¹⁵ Hiermit lässt sich auch Castellio, wie Arturo Larcati aufzeigt, zum Typus des einer höheren Gewalt unterlegenen, aber aufgrund moralischer Überlegenheit triumphierenden Helden rechnen. Vgl. Arturo Larcati: „Das Motiv des Besiegten“, in: ders., Klemens Renoldner und Martina Wörgötter (Hrsg.): *Stefan-Zweig-Handbuch*, Berlin und Boston, MA 2018, S. 722–732, hier: S. 727.

¹⁶ Rüdiger Görner: „Ghostwriter der Toten: Biographisches Erzählen bei Stefan Zweig“, in: *Sinn und Form*, Jg. 63 (2011), H. 1, S. 85–92, hier: S. 85.

¹⁷ Anna Rossel: „Stefan Zweig: *Castellio gegen Calvin oder Ein Gewissen gegen die Gewalt*“, in: Bernd F. Springer und Fidora Alexandra (Hrsg.): *Religiöse Toleranz im Spiegel der Literatur: eine Idee und ihre ästhetische Gestaltung*, Wien und Berlin 2009, S. 257–268, hier: S. 258.

¹⁸ Zweig: *Castellio gegen Calvin*, S. 13.

gegen Fanatismus, Individualität gegen Mechanisierung, das Gewissen gegen die Gewalt“.¹⁹ Nicht immer sind diese Gegensatzpaare, wie Bernd Hamacher mit Blick auf die Opposition von ‚Ethos‘ und ‚Logos‘ zeigt, gleich plausibel.²⁰ Antithetische Ansätze finden sich sowohl auf der Makroebene des Textes, wenn etwa ganze Kapitel einander gegenübergestellt werden (z. B. „Die Machtergreifung Calvins“ vs. „Castellio tritt auf“), als auch auf der Mikroebene, wo wiederholt Gegensatzpaare arrangiert werden, um die zentrale Antithese zu illustrieren. So wird etwa die Opposition zwischen Castellio und Calvin aus dem Vergleich der erhaltenen Bilder der beiden Kontrahenten abgeleitet:

Calvins Gesicht ganz Gespanntheit, eine krampfhaft und krankhaft zusammengefaßte Energie [...], Castellios Antlitz milde und voll wartender Gelassenheit. Ganz Feuer des einen Blick, ganz dunkel ruhig der des anderen, die Ungeduld gegen die Geduld, der sprunghafte Eifer, gegen die beharrende Entschlossenheit, der Fanatismus gegen die Humanität.²¹

An dieser Antithetik, die nicht frei von einem gewissen Schematismus ist, zeigt sich, wie ausgehend von Physiognomie auf innere Dispositionen der Protagonisten geschlossen wird.²² Das erinnert an Zweigs *Triumph und Tragik des Erasmus von Rotterdam* (1934), wo sich eine vergleichbar pointierte Gegenüberstellung von Erasmus und Luther findet,²³ welche in analoger Weise durch den Kontrast der äußeren Erscheinung ausgedrückt wird: Im Unterschied zu Luther, der als „Blutmensch“ und eine von Kraft strotzende „Überschußnatur“ dargestellt wird, ist der „Geistmensch[h]“²⁴ Erasmus vom Erzähler durch Fragilität und Mangel an Vitalität charakterisiert.

Besonders deutlich wird die antithetische Konzeption von *Castellio gegen Calvin* in jenen Kapiteln, in denen Zweig anstelle der Protagonisten deren Schriften gegenüberstellt. Ausführlich referiert er im Kapitel „Das Manifest der Toleranz“ Castellios Traktat *De haereticis...*, das schon aufgrund seiner Vorrede den Namen des Verfassers „in der Geschichte der Humanität unvergänglich“²⁵ macht, um im nächsten Kapitel die Antwort von Calvins Schüler, Théodore de Bèze, als „Hymnen an den Terror“ und „grauehafte Argumentation der Anti-Humanität“²⁶ zu qualifizieren. Ihren Höhepunkt erreicht die literarische Antithetik mit Castellios *Contra libellum Calvini*, einem Traktat, der in Einklang mit der programmatischen Kapitelüberschrift „Ein Gewissen erhebt sich gegen die Gewalt“ steht. Mit dieser vom Erzähler ausführlich kommentierten Schrift wird die entscheidende Antithese gegen Calvins Herrschaft gesetzt, die allerdings wirkungslos bleibt, da Calvin den Druck dieser Schrift verhindert; das folgende Kapitel „Die Gewalt erledigt das Gewissen“ nimmt die bereits zuvor eingeführte Opposition wieder auf. Die Kontrastierung der Schriften bedeutet einen Vorrang der ideologischen Positionen

¹⁹ Ebd.

²⁰ Vgl. Bernd Hamacher: „Das Verschwinden des Individuums in der Politik: Erasmus, Luther und Calvin bei Stefan Zweig und Thomas Mann“, in: Thomas Eicher (Hrsg.): *Stefan Zweig im Zeitgeschehen des 20. Jahrhunderts*, Oberhausen 2003, S. 159–178, hier: S. 172–173.

²¹ Zweig: *Castellio gegen Calvin*, S. 74.

²² Die Ableitung innerer Dispositionen aus der Physiognomie, den Zügen des Gesichts und der Beschaffenheit des Körperbaus einer Person, ist für Zweigs Technik der Personendarstellung charakteristisch. Vgl. Clemens Woldan: „Die Hinrichtung der Marie Antoinette: Synthese von Bild und Text in Stefan Zweigs historisch-biografischem Roman“, in: *zweigheft*, Jg. 1 (2021), H. 25, S. 15–22, hier: S. 18.

²³ Vgl. Bengt Algot Sørensen: „Zeitgefühl und Zeitgestaltung in Stefan Zweigs Erzählungen“, in: Mark H. Gelber (Hrsg.): *Stefan Zweig – heute*, New York, NY 1987, S. 65–78, hier: S. 77.

²⁴ Stefan Zweig: *Triumph und Tragik des Erasmus von Rotterdam*, Frankfurt am Main 2017 (1938), S. 104.

²⁵ Zweig: *Castellio gegen Calvin*, S. 159.

²⁶ Ebd., S. 165.

gegenüber den Personen, die diese vertreten; sie weist darauf hin, dass hinter dem Individuellen das Typologische in den Vordergrund tritt und der Text somit nicht, wie es auf den ersten Blick scheint, eine Biographie im modernen Sinn darstellt. Nicht das Typische und Allgemeine, sondern das Individuelle und Einzigartige stehen im Mittelpunkt moderner Biographik, die sich im 18. Jahrhundert in Verbindung mit der Vorstellung von Individualität etabliert.²⁷ Unter diesem Aspekt unterscheidet sich *Castellio gegen Calvin* auch von anderen Texten Zweigs, die eine ausführliche psychologische Analyse ihrer Helden unternehmen und damit der Gattung Biographie eher entsprechen; die Konzentration auf das Typologische führt zu einer Reduktion des Psychologisch-Individuellen.

Im Sinne einer solchen Konzeption wird in *Castellio gegen Calvin* mehrfach auf die Beispielhaftigkeit der Protagonisten verwiesen, denen, wie der Autor bereits in der Einleitung betont, nicht mehr als der Status eines „Exponats“ zukommt, wobei selbst die Theologie, die die beiden verbindet, nur als „zufällige Zeitmaske“²⁸ zu verstehen ist. So wird etwa Calvins Verbannung aus Genf mit der Exilierung von Cäsar, Napoleon, Garibaldi und Lenin verglichen²⁹ oder Castellio dem Typus des „wahr[e] Humanisten“ zugeordnet, der aufgrund seiner auf Versöhnung und Konzilianz ausgerichteten Veranlagung „kein geborener und [...] überzeugter Streiter“³⁰ sei. Wiederkehrende generalisierende Charakterisierungen und Vergleiche verdichten den Eindruck, dass es sich bei *Castellio gegen Calvin* nicht um ein „Portrait zweier Individuen“,³¹ sondern um die Darstellung von Repräsentanten zweier konträrer Ideologien handelt. Selbst die Person des Miguel Servet, dessen ‚Fall‘ im Zentrum der Handlung steht, wird, wie Christian Klein aufzeigt, als Charakter vom Typ eines Don Quichotte dargestellt.³² Die Vorstellung, dass die Biographie nicht individuelles, sondern exemplarisches Leben darzustellen habe, ist vor allem für biographische Texte der Antike und Renaissance kennzeichnend.³³ Die stark antithetische Komposition des Textes, dessen ausgeprägte historische Kontextualisierung sowie die detaillierte Darstellung des Calvin’schen Gottesstaates sprechen gegen eine solche biographische Lesart. Die folgenden Überlegungen zu einer Interpretation des Textes mit Hilfe des Foucault’schen Konzepts der Biopolitik können auch zu einer gattungstheoretischen Verortung des Textes beitragen.

III Der Calvin’sche Gottesstaat als Präfiguration einer Synthese von Disziplinar- und Biomacht

Im Kapitel „Die ‚discipline‘“ stellt Zweig dar, wie sich unter Calvins Einfluss die ursprünglich demokratisch und liberal gesinnte Stadt Genf in eine „theokratische Diktatur“³⁴ wandelt, in der nach der Annahme des Protestantismus im Mai 1536 Calvin seine Macht systematisch ausbaut.

Der „Gottesstaat“ des Reformators wird mit Blick auf das Europa des 16. Jahrhunderts als der „erste Versuch einer völlig[en] Gleichschaltung eines ganze[n] Volkes [...] im Namen einer

²⁷ Vgl. Runge: „Literarische Biographik“, S. 105.

²⁸ Zweig: *Castellio gegen Calvin*, S. 13.

²⁹ Vgl. ebd., S. 40.

³⁰ Ebd., S. 146.

³¹ Rossel: „Stefan Zweig: *Castellio gegen Calvin oder Ein Gewissen gegen die Gewalt*“, S. 259.

³² Vgl. Klein: „*Castellio gegen Calvin oder Ein Gewissen gegen die Gewalt*“, S. 426.

³³ Vgl. Runge: „Literarische Biographik“, S. 105.

³⁴ Zweig: *Castellio gegen Calvin*, S. 28.

Idee³⁵ beschrieben. Diese Normierung zielt darauf ab, dass die Genfer Bürger „richtig“, d. h. im Sinne von Calvins Auslegung „de[s] Willens und der Vorschrift Gottes“,³⁶ leben. Das Recht tritt hierbei, wie für biopolitische Herrschaftssysteme charakteristisch, „hinter die Norm zurück“³⁷ und an die Stelle einer rechtlich definierten Gesellschaft tritt eine „Normalisierungsgesellschaft“.³⁸ Mit unbestrittener Autorität definiert Calvin eine Form von asketischer Lebensführung,³⁹ die jeglichen sinnlichen und ästhetischen Reizen zugunsten der Hingabe an das Geistige und Religiöse entsagt,⁴⁰ als verpflichtende Norm. Den Maßstab dieser Norm stellt, wie Zweig hervorhebt, die persönliche Lebensführung des Reformators dar, die sich einerseits durch strenge „Zucht“ des Körpers und rigorose „Unterdrückung“⁴¹ des Sinnlichen, andererseits durch unbändigen Fleiß und eine ungewöhnlich große Produktivität auszeichnet: „Unfaßbar ist seine Leistung, man möchte glauben, daß er mit vier oder fünf Gehirnen zugleich gearbeitet hat. Denn tatsächlich hat dieser ununterbrochen Kranke gleichzeitig die verschiedene Arbeit von vier oder fünf Berufen getan.“⁴² Kehrseite dieser „dämonisc[h] geistige[n] Energie“⁴³ sind physische Beschwerden, die den Reformator ununterbrochen heimsuchen.

Calvins individueller extremer Asketismus⁴⁴ fungiert für den Reformator als Vorbild für eine allgemeinverbindliche Lebensführung: „Denn wer so völlig auf persönlichen Lebensgenuß verzichtet, wird diesen – bei ihm selbst doch freiwilligen – Verzicht zum Gesetz zur Norm für alle anderen machen wollen und versuchen“.⁴⁵ Die von Calvin propagierte Enthaltung erschöpft sich nicht in der Reglementierung sinnlicher Reize, sondern führt bei genauerer Betrachtung auch zu einer Steigerung von geistigen Kräften und Fähigkeiten, was charakteristisch für Mechanismen der Bio-Macht ist.⁴⁶ Dieser Aspekt biopolitischer Herrschaft lässt sich vor allem am letzten Kapitel des Textes illustrieren, in dem der Erzähler das Aufkommen des Liberalismus in ursprünglich calvinistisch geprägten Ländern und die Ausdehnung europäischer Kolonialherrschaft auf eine schöpferische „puritanisch[e] Herkunft“ zurückführt: „[U]nendlich viel ihrer weltpolitischen Erfolge danken all diese Nationen dem streng erzieherischen Einfluß des picardischen Predigers von Saint Pierre“.⁴⁷

Zur Legitimation seines verpflichtenden Asketismus entwickelt Calvin eine negative Anthropologie, die auf einer einseitigen Auslegung alttestamentarischer Werte basiert: Der Mensch sei von Geburt an ein „mißratenes Machwerk Gottes“, das sich durch das „Unreine des Fleisches“ besudelt und „mit Schmutz“⁴⁸ vermenget habe. Nur uneingeschränkte Bevormundung

³⁵ Ebd., S. 44.

³⁶ Ebd., S. 45.

³⁷ Lemke: *Biopolitik zur Einführung*, S. 54.

³⁸ Foucault: *Der Wille zum Wissen*, S. 139.

³⁹ Foucault skizziert in *Die Geständnisse des Fleisches* vormoderne Varianten asketischer Lebensführung als eine Präfiguration von Biopolitik. (Vgl. Michel Foucault: *Sexualität und Wahrheit 4: Die Geständnisse des Fleisches*, Berlin 2019 (12018).)

⁴⁰ Vgl. Zweig: *Castellio gegen Calvin*, S. 49.

⁴¹ Ebd.

⁴² Ebd., S. 53.

⁴³ Ebd., S. 51.

⁴⁴ Vgl. ebd., S. 54.

⁴⁵ Ebd., S. 53.

⁴⁶ Vgl. Foucault: *Der Wille zum Wissen*, S. 136.

⁴⁷ Zweig: *Castellio gegen Calvin*, S. 220.

⁴⁸ Ebd., S. 56.

und Kontrolle können ihn von seiner zu Sündhaftigkeit und „Lebensgier“⁴⁹ prädestinierten Natur schützen. Calvin bedient sich hier, wie der Erzähler unterstreicht, eines Narrativs, das nach Foucault charakteristisch für eine Extremform biopolitischer Machtausübung ist, welche darauf abzielt, „Leben im allgemeinen [...] gesünder und reiner“⁵⁰ zu machen. Für die ‚Hygiene‘ seiner Untergebenen entwickelt Calvin eine Form der Machtausübung, die sich im Unterschied zu souveränen Disziplinartechnologien nicht auf die Kontrolle bestimmter Institutionen und Handlungsfelder, wie Schule, Gefängnis und Armee, beschränkt, sondern im Sinn einer biopolitischen Herrschaft⁵¹ auf die Reglementierung sämtlicher Bereiche des Lebens abzielt.

Mit seiner „discipline“ etabliert er eine spezielle Form der Kirchenordnung, die weit über das Religiöse hinausgeht und auch die „privateste[n] Lebensäußerungen“⁵² der Genfer Bürger erfasst. Organisation und Technik stellen die Grundlage für eine Maschinerie der Unterwerfung, für ein perfekt funktionierendes System, das, in dem sämtliche Maßnahmen zur Anpassung der Individuen an die Normen dieses Systems von einer sichtbaren Machtquelle abgekoppelt und von den Gliedern dieser Gesellschaft internalisiert werden. Die wichtigste Kontrollinstanz in diesem ‚Gottesstaat‘ bildet das Konsortium, eine geistliche Institution, die dem Reformator direkt untersteht und bestimmt, „was erlaubt und [...] was geboten ist“.⁵³ Zudem organisiert Calvin ein Netzwerk aus Spionen und Kolporteuren, mit deren Hilfe eine allumfassende Kontrolle möglich wird. Mit unangekündigten Visitationen und „täglichen Einschüchterungen“ erzeugt er einen „Permanenzzustand der Angst“,⁵⁴ der dazu beiträgt, dass immer mehr Bürger unaufgefordert die Überwachung ihrer Nächsten übernehmen und zu Denunzianten werden: „[N]ur um den Verdacht von sich abzulenken, sich ‚gegen die Ehre Gottes vergangen zu haben‘, schielt und blickt jeder Bürger auf seinen Mitbürger hinüber.“⁵⁵ Calvins systematische und lückenlose Machtausübung erinnert an Foucaults Vorstellung vom modernen Überwachungsstaat, der seinen Ursprung in der Zeit des Übergangs von der Souveränitäts- zur Bio-Macht hat. Sie nimmt wesentliche Züge des „Panoptismus“,⁵⁶ einer bestimmten Form von Disziplinartechnik, vorweg, die sich vor allem durch wechselseitige Beobachtung und ständige öffentliche Exponiertheit auszeichnet. Calvins Machtübernahme führt dazu, dass „alle Häuser mit einemmal offene Türen“ haben und „alle Wände [...] plötzlich aus Glas“⁵⁷ sind. Dieser ‚Universalkontrolle‘, die jegliche Form von Privatleben abschafft, vermag sich niemand zu entziehen, wie am allgegenwärtigen Blick des Reformators veranschaulicht wird: „Nichts versäumt, nichts übersieht dieses rastlos wachsame Auge“.⁵⁸ Nach Foucaults Panoptismus-Konzept führt diese lückenlose Überwachung dazu, dass sich die Machtausübung soweit „automatisiert und entindividualisiert“,⁵⁹ dass die Besetzung des Machtzentrums durch externe

⁴⁹ Ebd.

⁵⁰ Michel Foucault: *In Verteidigung der Gesellschaft: Vorlesungen am Collège de France (1975–1976)*, Frankfurt am Main 2016 (12001), S. 302.

⁵¹ Vgl. Foucault: *Der Wille zum Wissen*, S. 134.

⁵² Zweig: *Castellio gegen Calvin*, S. 57.

⁵³ Ebd., S. 46.

⁵⁴ Ebd., S. 65.

⁵⁵ Ebd., S. 59–60.

⁵⁶ Michel Foucault: *Überwachen und Strafen: Die Geburt des Gefängnisses*, Frankfurt am Main 2017 (11976), S. 251.

⁵⁷ Zweig: *Castellio gegen Calvin*, S. 57–58.

⁵⁸ Ebd., S. 53.

⁵⁹ Foucault: *Überwachen und Strafen*, S. 259.

Kontrollorgane zunehmend obsolet wird. So auch bei Zweig: „Und nach einigen Jahren könnte eigentlich das Konsortium schon jede Überwachung einstellen, denn alle Bürger sind zu freiwilligen Kontrolloren geworden.“⁶⁰

Zu den Machttechniken, die die Grundlage für Calvins ‚Gehorsamsmaschinerie‘ bilden, gehört eine Vielzahl von Geboten und Verboten, die Kleidung, Ernährung und Unterhaltung reglementieren und damit das leibliche Leben der Bürger mehr als deren geistiges betreffen. Für die Beaufsichtigung dieser vorwiegend körperbezogenen Regulierungsmaßnahmen setzt der Reformator eine Sittenpolizei ein, die streng über sämtliche körperliche Bereiche wacht:

Sie fingert die Kleider der Frauen ab, ob sie nicht zu lang sind oder zu kurz, [...] sie mustert das Haar, ob die Frisur nicht zu kunstvoll getürmt sei, und zählt an den Fingern die Ringe nach und die Schuhe im Schrank. Vom Toilettenraum geht es an den Küchentisch, ob nicht durch ein Stüppchen oder ein Stück Fleisch das einzige verstattete Eingericht überschritten sei oder irgendwo ein Naschwerk und Marmelade verborgen.⁶¹

Mit Hilfe peinlichster Kontrollen, die von der Beobachtung des öffentlichen Auftretens über die Beaufsichtigung von Essgewohnheiten bis hin zur Verfolgung von Tageszeit-Rhythmen reichen, reglementiert Calvin körperliche Ausdrucksformen und Lebensgewohnheiten einer gesamten Bevölkerung. Selbst von der Überwachung privatester Regungen sieht die Sittenpolizei des Reformators nicht ab:

[W]ehe einem Bürger, der sich ertappen läßt, wenn er nach der Arbeit einmal zu einem Schluck Wein eine Taverne besuchen will oder gar am Würfel oder Kartenspiel gefallen findet [...] und selbst am Sonntag halten die Sittenspione keine Rast. Da werden neuerdings alle Gassen abgegangen, [...] um festzustellen, ob irgendein Fauler oder Lässiger vorgezogen habe, im Bett zu bleiben, statt sich an der Predigt des Herrn Calvin zu erbauen [...] abends durchstreifen sie die dunklen Lauben am Rhôneufer, ob nicht irgendein sündiges Paar kleinen Zärtlichkeiten sich hingeeben, in den Gasthöfen durchwühlen sie die Betten und Koffer der Fremden.⁶²

Wie für Biopolitik charakteristisch, erstrecken sich Calvins Maßnahmen auch auf den Bereich der Sexualität, die für Foucault einen „Verbindungspunkt des Disziplinären und Regulatorischen, des Körpers und der Bevölkerung“⁶³ bildet. Abgesehen davon, dass in Genf keine Eheschließung ohne Calvins Zustimmung erfolgen darf,⁶⁴ ist „außereheliche[r] Verkehr“⁶⁵ zur Gänze verboten und selbst Verlobte dürfen vor der Eheschließung keine sexuellen Beziehungen unterhalten. In diesem Kontext ist auch auf Calvins hermetische Überwachung von Bekleidung und Mode hinzuweisen, die der Erzähler mehrfach ausführlich thematisiert:

Verboten jede andere als die fast nüchternste und fast mönchische Tracht, verboten also den Schneidern, ohne Erlaubnis des Magistrats neuartige Schnitte anzufertigen, verboten den Mädchen, vor dem Alter von fünfzehn Jahren Seidenroben und nach diesem Alter wieder Samtroben zu tragen, verboten Kleider mit Gold- und Silberstickerei, goldenen Tressen, Knöpfe und Spangen wie überhaupt jede Verwendung von Gold und Geschmeide. Verboten den Männern langgescheiteltes Haar, den Frauen jedes Aufkämmen und Kräuseln der Frisur, verboten Spitzenhauben, Handschuhe, Rüschen und geschlitzte Schuhe.⁶⁶

⁶⁰ Zweig: *Castellio gegen Calvin*, S. 59–60.

⁶¹ Ebd., S. 58.

⁶² Ebd., S. 59.

⁶³ Foucault: *In Verteidigung der Gesellschaft*, S. 297–298.

⁶⁴ Vgl. Zweig: *Castellio gegen Calvin*, S. 53.

⁶⁵ Ebd., S. 60.

⁶⁶ Ebd.

Gezielt unterbindet der Reformator, so wie Zweig ihn darstellt, jede Art von Kleidung und Körperhygiene, die durch die Betonung physischer Attribute Sinnlichkeit und sexuelles Begehren erregen könnte. Diese ‚Uniformierung‘ nimmt den Genfer Bürgern die Möglichkeit, Status, Geschlecht sowie Identität über die Gestaltung ihrer äußeren Erscheinung auszudrücken und trägt somit zur Standardisierung von Leben und Sexualität im Calvin’schen Gottesstaat bei.

Verstöße gegen den differenzierten Regelkanon des Reformators werden vom Konsortium, einer ursprünglich geistlichen Institution, die zunehmend staatliche Funktionen übernimmt, genauestens protokolliert: „Jedes Vergehen, auch das nichtigste, wird überdies sorgfältig in den Akten des Konsortiums vermerkt, so daß das Privatleben jedes einzelnen Bürgers ständig in Evidenz gehalten bleibt“. ⁶⁷ Diese exakte Registrierung unterschiedlicher intimer Details des Lebens der Genfer Bürger ist signifikant für biopolitische Herrschaft, die sich unter anderem durch „subtil[e], rationell[e] Mechanismen der Versicherung“ ⁶⁸ auszeichnet. Für die Ahndung von Regelverstößen bedient sich Calvin einer anderen, ‚klassischen‘ Form der körperlichen Machtausübung, der Bestrafung. Trotz eines differenzierten Regelwerks verzichtet er nicht auf ein System drastischer physischer Strafen: „Furchtbar ist der Preis, den die Stadt für die ‚Ordnung‘ und ‚Zucht‘ bezahlt, denn nie hat Genf so viel Bluturteile, Strafen, Foltern und Exile gekannt, als seitdem dort Calvin im Namen Gottes herrscht“. ⁶⁹ Die Machtausübung, die hier dargestellt wird, steht aufgrund ihrer archaischen Brutalität und ihres Mangels an Subtilität in deutlichem Kontrast zu den zuvor geschilderten biopolitischen Methoden, sie entspricht vordergründig der Typologie souveräner Macht.

Diese nicht auf Erhaltung des Lebens, sondern auf Herbeiführen des Todes gerichtete Form der Machtausübung ⁷⁰ illustriert der Erzähler vor allem mit dem dramatischen Höhepunkt des Romans, der ausführlich geschilderten Gefangennahme und Hinrichtung des spanischen Arztes Miguel Servet. Die Umstände dieser Hinrichtung erinnern an Foucaults Ausführungen zur Todesstrafe in den vormodernen Zeiten, da jede Verletzung der Rechtsordnung als eine Beleidigung des Souveräns aufgefasst wird und dessen Macht erst durch den Tod des Beleidigers wiederhergestellt werden kann. ⁷¹ Auch die Asymmetrie zwischen Allmacht des Herrschers und Ohnmacht des Delinquenten wird in Zweigs Darstellung dort sichtbar, wo der allmächtige Calvin sich ins Verlies zu seinem gepeinigten, jeder Macht beraubten Opfer Servet begibt. ⁷² Folter und Hinrichtung erinnern an Foucaults Beschreibung von Disziplinarmacht und könnten die These, dass in *Castellio gegen Calvin* bereits eine Beschreibung einer Situation von Bio-Macht vorliegt, in Frage stellen. Nicht alle Phänomene von Machtausübung, die Zweig in seinem Roman schildert, sind biopolitisch zu deuten. Allerdings konstatiert auch Foucault noch für das 19. Jahrhundert ein Nebeneinander von unterschiedlichen Machttypen ⁷³ – im Fall von Zweigs Darstellung findet sich dieses Nebeneinander bereits im 16. Jahrhundert.

Zudem erschöpft sich Calvins Rückgriff auf drastische Formen körperlicher Bestrafung nicht in Unterwerfung und Konsolidierung souveräner Macht, sondern zielt auch auf die Durchsetzung einer gewissen Lebensform ab. So präsentiert etwa der Reformator die Hinrichtung

⁶⁷ Ebd., S. 66.

⁶⁸ Foucault: *In Verteidigung der Gesellschaft*, S. 288.

⁶⁹ Zweig: *Castellio gegen Calvin*, S. 64.

⁷⁰ Vgl. Foucault: *Der Wille zum Wissen*, S. 132.

⁷¹ Vgl. Foucault: *Überwachen und Strafen*, S. 64–65.

⁷² Vgl. Zweig: *Castellio gegen Calvin*, S. 127–128.

⁷³ Vgl. Foucault: *Der Wille zum Wissen*, S. 132–133.

Servets als eine notwendige hygienische Maßnahme, als Abtrennung eines „faul[en] Glieds“ des Gesellschaftskörpers, wobei die Unterlassung eines solchen Eingriffs „den Leib der christlichen Lehre“⁷⁴ grundlegend gefährde. Servets grausame Verbrennung gilt nicht im Sinne souveräner Strafpraxis als transzendente Versöhnung,⁷⁵ sondern zielt darauf ab, dass durch Angst und Schrecken Normen internalisiert werden. Der Rückgriff auf Techniken souveräner Machtausübung, wie das Verfügen über den Tod zugunsten des Schutzes und der Kultivierung von Leben zeichnet nach Foucault vor allem rassistische Ausprägungen von Bio-Macht aus.⁷⁶ Die Verbindung von systematischer Disziplinierung, täglichem Terror und differenzierter Regulierung führt in Genf letztlich dazu, dass „die Bewohner aus Angst oder in unbewußter Anpassung“ Calvins „steife Haltung, seine finstere Verschlossenheit“⁷⁷ annehmen. Sie konstituiert eine Lebensform, die sich, wie der Erzähler in Analogie zur Akklimatisation des menschlichen Körpers beschreibt, zunehmend den Bedingungen einer fremden und unwirtlichen Umwelt fügt:

[W]ie der Organismus des Menschen sich klimatischen Umstellungen und veränderten Lebensumständen nach anfänglichem Unbehagen schließlich anpaßt, so gewöhnen sich auch die Völker erstaunlich bald an neue Formen der Herrschaft. Nach einiger Frist beginnt die alte Generation, die verbittert eine gewalttätige Gegenwart mit der geliebten Vergangenheit vergleicht, wegzusterben, und hinter ihr ist indes schon in der neuen Tradition eine Jugend herangewachsen, welche diese Ideale mit ahnungsloser Selbstverständlichkeit als die einzig möglich hinnimmt.⁷⁸

Sukzessive verdichten sich in Genf Askese und Zucht, die sich durch fortschreitende Internalisierung von gewaltbestimmten Ursprüngen emanzipieren, „zu einer sinnlich sichtbaren Daseinsform“.⁷⁹

Zur Ausübung von Bio-Macht zählt aber auch Widerstand gegen die biopolitischen Strategien, der im Namen des Lebens gegen die Macht, die auf dieses Leben abzielt, aufkommt.⁸⁰ Analog zur vehementen Auflehnung von Calvins Körper gegen seinen strengen Asketismus⁸¹ widersetzt sich auch der Gesellschaftskörper, den der Reformator nach seinem Vorbild formt, einer systematischen Unterdrückung und Kontrolle. Solche Formen des Widerstands zeigen sich in Genf schon zu Beginn von Calvins Herrschaft. Die altansässigen Genfer Bürger sind nicht gewillt, Calvins Bevormundung hinzunehmen; er wird abgewählt und muss die Stadt verlassen.⁸² Ein zweites Mal regt sich Widerstand gegen ihn in einer Situation, die das Leben der Bürger extrem gefährdet, nämlich während der Pestepidemie. In verschiedenen Kreisen wird Kritik an Calvin und seinen Predigern laut, die sich weigern, den Pestkranken den letzten Trost zu spenden.⁸³ Mit seiner Auffassung von Widerstand gegen biopolitische Methoden präzisiert Zweig in gewisser Weise die Ansicht Foucaults vom systemimmanenten, quasi natürlichen

⁷⁴ Zweig: *Castellio gegen Calvin*, S. 176.

⁷⁵ Vgl. Foucault: *Überwachen und Strafen*, S. 61.

⁷⁶ Vgl. Foucault: *In Verteidigung der Gesellschaft*, S. 306–307.

⁷⁷ Zweig: *Castellio gegen Calvin*, S. 67–68.

⁷⁸ Ebd., S. 217.

⁷⁹ Ebd., S. 217–218.

⁸⁰ Vgl. Foucault: *Der Wille zum Wissen*, S. 139–140.

⁸¹ Vgl. Zweig: *Castellio gegen Calvin*, S. 51: „Furchtbar ist die Rache, die der Körper Calvins an seinem Zuchtherrn unternommen hat: um dem Asketen [...] ihr Vorhandensein zu beweisen, erfinden die Nerven unablässige Qualen gegen ihren Despoten, und vielleicht wenige geistige Menschen haben je unter der Revolte ihrer Konstitution zeit lebens so sehr gelitten.“

⁸² Vgl. ebd., S. 34–36.

⁸³ Vgl. ebd., S. 72.

Entstehen des Widerstands; man könnte bei seiner Darstellung der Auflehnung gegen Calvins Herrschaft auch an diverse Formen des Widerstands gegen die politische Vereinnahmung des Lebens in totalitären Systemen des 20. Jahrhunderts denken.⁸⁴

Ein letztes Mal regt sich in Genf Widerstand gegen Calvin nach der grausamen Hinrichtung Servets. Auch hier erfolgt dieser Protest im Namen des Lebens: Die Notwendigkeit der Hinrichtung des Ketzers wird nicht nur von protestantischen Autoritäten, sondern auch von einfachen Genfer Bürgern in Frage gestellt.⁸⁵ Mit seiner Schrift *De haereticis...* verleiht Castellio diesem Widerspruch öffentlichen Charakter; er stellt das Prinzip der Toleranz gegen den Absolutheitsanspruch der Doktrin und wird dadurch zum Gegenpol Calvins. Zweigs bipolares Konzept geht über den von Foucault skizzierten, der Biopolitik immanenten Widerstand hinaus. Der Widerstand, der von Zweig dargestellt wird, erfolgt im Namen eines Lebens, welches die rein biologische Dimension überschreitet und die gesamte Existenz menschlichen Daseins umfasst. Diese Form von Widerstand, der sich auf universelle Werte beruft, basiert auf einer modernen Vorstellung, die sich von Widerstand als Folge von Verstößen gegen ‚altes‘, traditionelles Recht abhebt.

IV Calvin und Castellio – eine kritische Revision europäischer Geschichte

Bereits Zweigs Zeitgenossen waren sich darüber einig, dass *Castellio gegen Calvin* die politischen Verhältnisse der 1930er Jahre thematisiere und mit der unbeschränkten Herrschaft Calvins die immer mehr gefestigte Herrschaft Hitlers in Deutschland gemeint sei. Zweigs Text wurde, wie einer Rezension von Kurt Kersten zu entnehmen ist,⁸⁶ als Antwort auf die Kritik gedeutet, die gegen den österreichischen Schriftsteller angesichts seines Schweigens über die Zeit nach der Machtergreifung Hitlers vorgebracht wurde. Bereits die Umstände der Entstehung des Buches legen eine solche Lesart nahe: Stefan Zweig hatte aus seinem Salzburger Domizil das Anwachsen der ‚braunen Bewegung‘ im benachbarten Bayern mitverfolgt; nach einer Hausdurchsuchung verließ er 1934 Österreich und ging nach London, wo er den zuvor analysierten Text verfasste, in dem neben allgemeinen Betrachtungen zu den Verhältnissen im nationalsozialistischen Deutschland auch seine persönlichen Erfahrungen mit der NS-Diktatur eingeflossen sind. Nicht zuletzt aufgrund der Gemeinsamkeiten zwischen Zweigs und Castellios Lebenslauf lässt sich dieses Werk auch als „autobiografische Stellungnahme im literarischen Feld der Zeit“⁸⁷ verstehen.

Im Roman finden sich zahlreiche Formulierungen, die nicht nur auf die Situation in Genf um die Mitte des 16., sondern auch auf die in Deutschland in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zutreffen.⁸⁸ So weiß Castellio von Anfang an „um die Ohnmacht jedes geistigen Krieges

⁸⁴ Vgl. Michel Foucault: *Dits et Ecrits: Schriften in vier Bänden 4: 1980–1988*, Frankfurt am Main 2005, S. 275–276.

⁸⁵ Vgl. Zweig: *Castellio gegen Calvin*, S. 139.

⁸⁶ Kurt Kersten verweist in der Moskauer Exil-Zeitschrift *Das Wort* mit Blick auf *Castellio gegen Calvin* darauf, dass Zweig „streitbarer als sonst der Diktatur den Krieg erklärt“ habe. (Zit. nach Klein: „*Castellio gegen Calvin oder Ein Gewissen gegen die Gewalt*“, S. 430.)

⁸⁷ Klein: „*Castellio gegen Calvin oder Ein Gewissen gegen die Gewalt*“, S. 429.

⁸⁸ Anna Rossel erkennt hinter den in *Castellio gegen Calvin* „eingewobenen Begriffen nationalsozialistischer Prägung“ die Absicht, „einen Parallelismus [...] zwischen dem von der calvinistischen Reform veranlassten Terror und der nationalsozialistischen Diktatur“ herzustellen. (Rossel: „Stefan Zweig: *Castellio gegen Calvin oder Ein Gewissen gegen die Gewalt*“, S. 258.)

gegen die Übermacht einer geharnischten und gepanzerten Diktatur⁸⁹ – eine Formulierung, die auf die massiven Rüstungsbemühungen des Deutschen Reichs anspielt. Auch der Vergleich des 16. Jahrhunderts und seiner gewalttätigen Ideologien mit „unserem“⁹⁰ Jahrhundert spricht für eine solche Lesart. Wenn mit Bezug auf Castello von einer Bücherverbrennung die Rede ist („Man zerreißt, man verbietet, man verbrennt, man beschlagnahmt seine Bücher“⁹¹), werden einmal mehr Parallelen zwischen der Situation in Genf und der zur Zeit der Abfassung des Buches gezogen – Zweigs Bücher waren in Deutschland schon 1933 verbrannt worden.⁹² Bewusst hat Zweig auf Begriffe der NS-Zeit zurückgegriffen, wenn er etwa das zweite Kapitel „Die Machtergreifung Calvins“⁹³ betitelt, in Analogie zur Machtergreifung Hitlers in Deutschland, oder wenn die gewalttätigen Anhänger des Predigers Farel als „Sturmgarde“⁹⁴ bezeichnet werden, analog zu „Sturmstaffel“ (SS) und „Sturmabteilung“ (SA). Die kleine, entschlossene Minderheit, welche die große, zögernde Mehrheit einer Gesellschaft einschchert,⁹⁵ der völlig unkritische Gehorsam von „Subordinationsfanatikern“,⁹⁶ die von den Menschen geforderte Selbstdisziplin und Erziehung zur Hrte⁹⁷ sind weitere Beispiele für Anspielungen auf die NS-Diktatur.

Mit der Bezeichnung „Moral-Tscheka“⁹⁸ für jene Kontrolleure, die auch die kleinsten Details im Privatleben der Menschen überwachen, spielt Zweig zum ersten Mal auf eine andere totalitäre Ideologie des 20. Jahrhunderts, den Kommunismus sowjetischer Prägung, an: Die berüchtigte Tscheka (Trscheswytschajnaja Komissija, Aussergewöhnliche Komission) war die erste Form des sowjetischen Geheimdienstes, ein Organ des Terrors der 1920er bis 1940er Jahre.⁹⁹ Damit wird deutlich, dass die oben erwähnten Charakteristika nicht nur auf die politische Wirklichkeit des nationalsozialistischen Deutschlands, sondern generell auf totalitäre Regime des 20. Jahrhunderts zutreffen.

Zweigs Buch könnte damit auch als eine Anklage jener totalitären Regime gelesen werden, die nach seinem Tod entstanden sind. Exemplarisch lässt sich hierfür eine Übersetzung ins Arabische aus dem Jahr 2013 anführen, die mit *Die Gewalt der Diktatur* betitelt ist und somit nach dem gyptologen Friedhelm Hoffmann „den arabischen Zeitumständen Rechnung trägt“.¹⁰⁰

V *Castello gegen Calvin* – eine historische Parabel

Immer wieder zeigt sich, dass der Erzähler das Schicksal seiner Protagonisten verallgemeinert, Ereignisse aus ihrem Leben generalisiert und auch damit vom konkreten Einzelfall zugunsten einer historischen Gesetzmäßigkeit abstrahiert. Bei dieser Gelegenheit tritt auch der Erzähler als auktorialer Kommentator besonders in Erscheinung. So wird Calvins erster Misserfolg in

⁸⁹ Zweig: *Castello gegen Calvin*, S. 9.

⁹⁰ Ebd., S. 16.

⁹¹ Ebd., S. 19.

⁹² Vgl. Klein: „*Castello gegen Calvin oder Ein Gewissen gegen die Gewalt*“, S. 424.

⁹³ Zweig: *Castello gegen Calvin*, S. 22.

⁹⁴ Ebd., S. 23.

⁹⁵ Vgl. ebd.

⁹⁶ Ebd., S. 28.

⁹⁷ Vgl. ebd., S. 63.

⁹⁸ Ebd., S. 58.

⁹⁹ Helmut Altrichter: *Kleine Geschichte der Sowjetunion: 1917–1991*, München 2013 (1993), S. 259.

¹⁰⁰ Zit. nach Klein: „*Castello gegen Calvin oder Ein Gewissen gegen die Gewalt*“, S. 431.

Genf, der zu seiner Entlassung führt, als notwendige Station im Leben eines Machtmenschen angesehen:

[B]einahe zwanghaft gehört es zum endgültigen Aufstieg eines unbeschränkten Machthabers, daß er im Anfang einen solchen dramatischen Niederbruch erleidet. Exil, Gefängnis, Verbannung erweisen sich für die großen Weltrevolutionäre niemals als Hemmungen, sondern immer nur als Förderungen ihrer Popularität [...].¹⁰¹

Die Allwissenheit des Erzählers äußert sich auch in den historischen Parallelen, die dieser zieht und dabei weit in die Geschichte vorgreift: „Calvins Überfall auf Servet [stellt] einen welthistorischen Akt diktatorischer Willkür dar, [der] [...] in seiner offenen Verhöhnung aller Satzungen und Verträge nur [mit] Napoleons Überfall und Mord an dem Herzog von Enghien [vergleichbar ist]“. ¹⁰² Gut 250 Jahre werden mit diesem Vergleich überbrückt, um die „welthistorische“ und damit paradigmatische Bedeutung dieses Calvin’schen Vorgehens aufzuzeigen. Einmal mehr fungiert das Biographische als das historische Exemplarische. Auch die Berufung auf prominente Gewährsleute dient einer solchen generalisierenden und zugleich analysierenden Darstellung: „Denn die Hinrichtung Servets ist – um Voltaires Wort zu gebrauchen – der erste ‚religiöse Mord‘ innerhalb der Reformation und die erste weithin sichtbare Verleugnung ihrer Uridee“. ¹⁰³

In Analogie dazu folgt die Darstellung Castellios den erwähnten Mustern einer das Biographische transzendierenden, vergleichenden Sicht auf bestimmte Taten des Protagonisten (selbst wenn dieser Vergleich die Einzigartigkeit dieser Handlungen hervorhebt):

Nein, man versuche nicht, Castellios Protest gegen den Justizmord an Miguel Servet mit den tausendmal berühmteren Protesten Voltaires im Fall Calas’ und Zolas in der Affäre Dreyfus zu vergleichen – diese Vergleiche erreichen nicht entfernt die moralische Höhe seiner Tat.¹⁰⁴

Die Generalisierung des Protagonisten und seiner Aktivitäten, in diesem Fall der Schriften Castellios, reicht weit über seine Zeit hinaus, wobei dieser prognostische Vorgriff deutliche Hinweise auf die Zeit der Entstehung des Texts enthält: „In jener Stunde nur zugunsten der Ketzer geschrieben, sind sie zugleich ein Sühneruf für all jene, die in späteren Tagen um politischer oder weltanschaulicher Selbstständigkeit willen von anderen Diktaturen Verfolgung zu erleiden haben“. ¹⁰⁵ Die in der Biographie belegte Tat des Einzelnen ermöglicht es, sowohl Gesetzmäßigkeiten des historischen Prozesses als auch Postulate für Verhaltensweisen abzuleiten:

Weil die Gewalttätigkeit sich in jedem Zeitalter in andern Formen erneut, muß auch der Kampf gegen sie immer wieder von den Geistigen erneuert werden; nie dürfen sie flüchten hinter den Vorwand, zu stark sei zur Stunde die Gewalt und sinnlos darum, sich ihr im Wort entgegenzustellen.¹⁰⁶

Alle diese Passagen, von denen es im Text noch viel mehr gibt, erlauben einen Rückschluss auf die Gattung des Textes, der sich von der Biographie deutlich entfernt hin zur historischen Parabel.

¹⁰¹ Zweig: *Castellio gegen Calvin*, S. 39–40.

¹⁰² Ebd., S. 114.

¹⁰³ Ebd., S. 136.

¹⁰⁴ Ebd., S. 18.

¹⁰⁵ Ebd., S. 150.

¹⁰⁶ Ebd., S. 160.

Mit *Castellio gegen Calvin* entwirft Zweig eine Art überzeitlicher Parabel,¹⁰⁷ mit deren Hilfe er Charakteristika totalitärer Macht zu erfassen versucht. Er lässt keinen Zweifel daran, dass seine Analyse dieser Machtform und des Widerstands dagegen nicht nur auf Genf und Hitlerdeutschland beschränkt bleibt, wenn er die beiden Seiten dieses Gegensatzes benennt: „Gleichgültig, wie man die Pole dieser ständigen Spannung benennen will – ob Toleranz gegen Intoleranz, Freiheit gegen Bevormundung, Humanität gegen Fanatismus, Individualität gegen Mechanisierung, das Gewissen gegen die Gewalt“.¹⁰⁸

VI Calvins Gottesstaat – eine negative Utopie

Die Haltung des Erzählers gegenüber Calvins ‚Gottesstaat‘ wird vor allem an jenem Kommentar deutlich, mit dem er auf dessen dogmatische Basis hinweist:

Furchtbar ernst, heilig ehrlich ist es diesem ehernen Ideologen mit seiner erhabenen Utopie, und niemals in dem Vierteljahrhundert seiner geistigen Diktatur hat Calvin daran gezweifelt, daß man die Menschen nur fördere, wenn man ihnen rücksichtslos jede individuelle Freiheit nimmt.¹⁰⁹

Nicht ohne Ironie wird der Gesellschaftsentwurf des Reformators als ‚Utopie‘ präsentiert, die keine Zweifel daran lässt, dass Unterdrückung von Freiheit abträglich für persönliche Entwicklung sein könnte. Ähnlich kritisch fallen Äußerungen des Erzählers dort aus, wo Calvins Utopie als „der erste Versuch einer völligen Gleichschaltung eines ganzen Volkes“¹¹⁰ entlarvt wird, dem „alles Ungeregelte und Unsystematische widerstrebt“.¹¹¹ Diese Utopie erscheint aber in Zweigs Darstellung als eine negative, die kein mustergültiges Gesellschaftsmodell, sondern eine totalitäre Ordnung entwirft. Calvins Vorstellung von einem puritanischen Gottesstaat basiert auf der Vision einer neuen Gesellschaft, in der die profane, mangelhafte Konstitution des Menschen durch eine vollkommene Hinwendung zum Göttlichen überwunden wird: „ein Gemeinwesen ohne das irdisch Gemeine, ohne Korruption, Unordnung, Laster und Sünde, das wahre, das neue Jerusalem, von dem das Heil des ganzen Erdkreises ausgehen soll“.¹¹²

Beim Versuch der Realisierung dieser Utopie wird jedoch, wie der Erzähler kritisch anmerkt, die „Idee des Menschen“ der „Idee Gottes“¹¹³ geopfert. Nahezu alle Bereiche der Gesellschaft im puritanischen Genf sowie auch dessen Rechtsordnung werden von den religiösen Vorstellungen des Reformators bestimmt. Biopolitik erweist sich, wie anhand der vorangegangenen Ausführung illustriert, als fester Bestandteil von Calvins Vision eines ‚überirdischen Gemeinwesens‘. Sie dient als ein Instrument, um die Etablierung einer vermeintlich höherwertigen, utopischen Daseinsform zu schützen, die nach Ansicht des Reformators stets gefährdet ist: „[W]enn man den Menschen sich selbst überläßt, ist seine Seele einzig des Bösen fähig“.¹¹⁴ Um die Reinheit des ‚Leibes der christlichen Lehre‘ zu schützen, sollen unerwünschte Lebensformen durch ‚Zucht‘, sowie Vertreter abweichender Gesinnungen durch Eliminierung systematisch entfernt werden. Der Effizienz dieser Bestrebungen, die neben dem europäischen

¹⁰⁷ Vgl. Klein: „*Castellio gegen Calvin oder Ein Gewissen gegen die Gewalt*“, S. 429.

¹⁰⁸ Zweig: *Castellio gegen Calvin*, S. 13.

¹⁰⁹ Ebd., S. 44.

¹¹⁰ Ebd.

¹¹¹ Ebd., S. 31.

¹¹² Ebd., S. 44.

¹¹³ Ebd., S. 55.

¹¹⁴ Ebd., S. 56.

Kolonialismus den Typus eines makellosen pflichtbewussten Bürgers hervorgebracht haben,¹¹⁵ hält der Erzähler einen Verlust des „Außerordentliche[n]“,¹¹⁶ der Sinnlichkeit und der „schöpferische[n] Vielfalt“¹¹⁷ entgegen.

Zweig entwirft, wie für die Literatur des 20. Jahrhunderts charakteristisch,¹¹⁸ mit seiner Darstellung des Calvin'schen Gottesstaats kein positives Gegenstück zu den politischen und gesellschaftlichen Verhältnissen seiner Zeit,¹¹⁹ sondern reflektiert die Gefahren bio-politischer Utopien, die eine bestimmte Form von Leben verabsolutieren und die Vision eines höherwertigen Gemeinwesens propagieren. Zahlreiche Anspielungen auf Hitlers Regime in *Castellio gegen Calvin* legen nahe, dass Zweig im puritanischen Gottesstaat Ursprünge einer biopolitischen Utopie erkennt, deren radikale Umsetzung durch den Nationalsozialismus ihn selbst zur Emigration veranlasste. In seinem 1941 veröffentlichten *Brasilien*-Buch entwickelt Zweig nach seiner zweiten Südamerika-Reise einen positiven Gegenentwurf zur rassistisch totalitären Utopie der Nationalsozialisten. Brasilien fungiert in diesem Text als eine über soziale, religiöse und biologische Differenzierungen erhabene „Utopie der europäischen Zukunft“.¹²⁰ In Abgrenzung zur biopolitischen Utopie der Nationalsozialisten, die auf der Vorstellung einer hierarchischen Rassenordnung basiert, besitzen biologische Merkmale in Zweigs idealisiertem *Land der Zukunft* keine politische Relevanz: „In diesem riesigen Tiegel mischt sich seit undenklichen Zeiten alles zusammen, Weiße und [...] Neger [...], es wird kein Unterschied gemacht und es herrscht keinerlei Streit“.¹²¹ Die biologische Vielfalt der brasilianischen Bevölkerung wird, wie Zweig festhält, nicht als Gefahr, sondern als Bereicherung betrachtet, wobei Rasse den Status einer rein ästhetischen Klassifikation einnimmt.

VII Abschließende Bemerkungen

Castellio gegen Calvin entzieht sich, wie eine nähere Betrachtung des Textes zeigt, einer eindeutigen gattungstheoretischen Verortung, er changiert zwischen Literatur und Geschichte, Roman und Biographie sowie historischer Parabel und negativer Utopie. Das Hinwegsetzen über starre Gattungskonventionen und der freie Umgang mit historischen Quellen ermöglicht es Zweig, eine neue Form der Darstellung von Herrschaftsverhältnissen zu entwickeln, die viele grundlegende Einsichten aus Foucaults historischer Diskursanalyse antizipiert. Sensibilisiert durch die biopolitischen Verhältnisse des aufkommenden Nationalsozialismus der 1930er Jahre unternimmt Zweig eine kritische Revision von Calvins Herrschaft im Genf des 16. Jahrhunderts. Durch die Beschäftigung mit einer speziellen Episode europäischer Geschichte versucht er, wie Hanna Arendt in ihrer 1951 veröffentlichten Studie schreibt, ‚Ursprünge totaler Herrschaft‘ zu rekonstruieren.¹²² Im Calvin'schen Gottesstaat sieht Zweig Charakteristika einer

¹¹⁵ Vgl. ebd., S. 219.

¹¹⁶ Ebd., S. 69.

¹¹⁷ Ebd., S. 218.

¹¹⁸ Vgl. Hans-Edwin Friedrich: „Utopie“, in: Klaus Weimar (Hrsg.): *Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft* 3, Berlin und New York, NY 2007, S. 739–743, hier: S. 741.

¹¹⁹ Vgl. Hamacher: „Das Verschwinden des Individuums in der Politik“, S. 171.

¹²⁰ Clemens Peck: „Utopie“, in: Arturo Larcari, Klemens Renoldner und Martina Wörgötter (Hrsg.): *Stefan-Zweig-Handbuch*, Berlin und Boston, MA 2018, S. 670–680, hier: S. 675.

¹²¹ Stefan Zweig: *Brasilien, Ein Land der Zukunft*, Frankfurt am Main 1990 (1941), S. 279.

¹²² Vgl. Hannah Arendt: *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft: Antisemitismus, Imperialismus, totale Herrschaft*, München 1991 (1986).

Extremform von Herrschaft präfiguriert, die nach Foucault eine Synthese von Souveränitäts- und Bio-Macht darstellt. Mit Blick auf die politischen Entwicklungen Deutschlands warnt Zweig mit *Castellio gegen Calvin* vor den Gefahren einer totalitären Utopie, die auf die Etablierung eines vermeintlich höherwertigen Lebens abzielt. Dass Zweig ausgerechnet im Brasilien der 1930er Jahre die Verwirklichung einer pazifistischen und zukunftsweisenden Gesellschaft erkennt, vermag heute in Hinblick auf Getúlio Vargas totalitär organisierten ‚Estado Novo‘¹²³ irritieren. Die Sehnsucht nach einem friedlichen Europa und die Hoffnung auf eine liberale Gesellschaftsordnung könnten Zweig davon abgebracht haben, in Vargas Regime eine jener Formen von Machtausübung zu erkennen, die „unbedingten, autoritären Gehorsam allen Menschen gewaltsam“¹²⁴ aufoktroyieren.

LITERATURVERZEICHNIS

- Altrichter, Helmut: *Kleine Geschichte der Sowjetunion: 1917–1991*, München 2013 (¹1993).
- Arendt, Hannah: *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft: Antisemitismus, Imperialismus, totale Herrschaft*, München 1991 (¹1986).
- Bernecker, Walther L., Horst Pietschmann und Rüdiger Zoller: *Eine kleine Geschichte Brasiliens*, Frankfurt am Main 2000.
- Foucault, Michel: *Dits et Ecrits: Schriften in vier Bänden 4: 1980–1988*, Frankfurt am Main 2005.
- Foucault, Michel: *In Verteidigung der Gesellschaft: Vorlesungen am Collège de France (1975–1976)*, Frankfurt am Main 2016 (¹2001).
- Foucault, Michel: *Sexualität und Wahrheit 1: Der Wille zum Wissen*, Frankfurt am Main 2014 (¹1976).
- Foucault, Michel: *Sexualität und Wahrheit 4: Die Geständnisse des Fleisches*, Berlin 2019 (¹2018).
- Foucault, Michel: *Überwachen und Strafen: Die Geburt des Gefängnisses*, Frankfurt am Main 2017 (¹1976).
- Friedrich, Hans-Edwin: „Utopie“, in: Klaus Weimar (Hrsg.): *Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft* 3, Berlin und New York, NY 2007, S. 739–743.
- Görner, Rüdiger: „Ghostwriter der Toten: Biographisches Erzählen bei Stefan Zweig“, in: *Sinn und Form*, Jg. 63 (2011), H. 1, S. 85–92.
- Hamacher, Bernd: „Das Verschwinden des Individuums in der Politik: Erasmus, Luther und Calvin bei Stefan Zweig und Thomas Mann“, in: Thomas Eicher (Hrsg.): *Stefan Zweig im Zeitgeschehen des 20. Jahrhunderts*, Oberhausen 2003, S. 159–178.
- Klein, Christian: „*Castellio gegen Calvin oder Ein Gewissen gegen die Gewalt*“, in: Arturo Larcati, Klemens Renoldner und Martina Wörgötter (Hrsg.): *Stefan-Zweig-Handbuch*, Berlin und Boston, MA 2018, S. 424–432.
- Larcati, Arturo, Klemens Renoldner und Martina Wörgötter (Hrsg.): *Stefan-Zweig-Handbuch*, Berlin und Boston, MA 2018.

¹²³ Vgl. Walther L. Bernecker, Horst Pietschmann und Rüdiger Zoller: *Eine kleine Geschichte Brasiliens*, Frankfurt am Main 2000, S. 248–253.

¹²⁴ Zweig: *Castellio gegen Calvin*, S. 31.

- Larcati, Arturo: „Das Motiv des Besiegten“, in: ders., Klemens Renoldner und Martina Wörgötter (Hrsg.): *Stefan-Zweig-Handbuch*, Berlin und Boston, MA 2018, S. 722–732.
- Lemke, Thomas: *Biopolitik zur Einführung*, Hamburg 2007.
- Müller, Heidi M.: „*Castellio gegen Calvin*: Stefan Zweigs ‚Prinzip Hoffnung‘ angesichts der postulierten immerwährenden Wiederkehr des Gleichen“, in: Mark H. Gelber und Klaus Zelewitz (Hrsg.): *Stefan Zweig: Exil und Suche nach dem Weltfrieden*, Riverside, CA 1995, S. 241–251.
- Peck, Clemens: „Utopie“, in: Arturo Larcati, Klemens Renoldner und Martina Wörgötter (Hrsg.): *Stefan-Zweig-Handbuch*, Berlin und Boston, MA 2018, S. 670–680.
- Rossel, Anna: „Stefan Zweig: *Castellio gegen Calvin* oder *Ein Gewissen gegen die Gewalt*“, in: Bernd F. Springer und Fidora Alexandra (Hrsg.): *Religiöse Toleranz im Spiegel der Literatur: eine Idee und ihre ästhetische Gestaltung*, Wien und Berlin 2009, S. 257–268.
- Runge, Anita: „Literarische Biographik“, in: Christian Klein (Hrsg.): *Handbuch Biographie: Methoden, Traditionen, Theorien*, Stuttgart und Weimar 2009, S. 103–112.
- Scheuer, Helmut: „Biographie“, in: Klaus Weimar (Hrsg.): *Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft 1*, Berlin und New York, NY 2007, S. 233–236.
- Sørensen, Bengt Algot: „Zeitgefühl und Zeitgestaltung in Stefan Zweigs Erzählungen“, in: Mark H. Gelber (Hrsg.): *Stefan Zweig – heute*, New York, NY 1987, S. 65–78.
- Woldan, Clemens: „Die Hinrichtung der Marie Antoinette: Synthese von Bild und Text in Stefan Zweigs historisch-biografischem Roman“, in: *zweigheft*, Jg. 1 (2021), H. 25, S. 15–22.
- Zweig, Stefan: *Brasilien, Ein Land der Zukunft*, Frankfurt am Main 1990 (¹1941).
- Zweig, Stefan: *Castellio gegen Calvin oder Ein Gewissen gegen die Gewalt*, Frankfurt am Main 2017 (¹1936).
- Zweig, Stefan: *Triumph und Tragik des Erasmus von Rotterdam*, Frankfurt am Main 2017 (¹1938).